

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 57 (1984)

Heft: 4

Artikel: Geschichtliche Hintergründe des Burgenbaus im Tessin

Autor: Meyer, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-163175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichtliche Hintergründe des Burgenbaus im Tessin

von *Werner Meyer*

Ein Blick auf die Landkarte zeigt uns heute ein unterschiedlich weites Ausgreifen des Schweizer Hoheitsgebietes nach Süden. Im Mendrisiotto reicht das eidgenössische Territorium bis in die flache Hügellandschaft der Lombardei hinein, während am Splügenpass oder am Passo di S. Giacomo die Landesgrenze bereits durch die Wasserscheide gebildet wird und die nach Süden gerichteten Täler zu Italien gehören. In diesem Grenzverlauf spiegeln sich die von wechselndem Erfolg begleiteten Auseinandersetzungen des Hoch- und Spätmittelalters um den Besitz der südlichen Alpentäler.

All diese Kämpfe haben ihre Spuren nicht nur in schriftlichen Dokumenten hinterlassen, sondern auch in der umstrittenen Landschaft selbst, die voll ist von Überresten einstiger Befestigungsanlagen. In bunter Fülle überlagern sich alle erdenklichen Epochen: Prähistorische Wehrsiedlungen (Caslac bei Giornico, Balla Drüm ob Ascona) und römische Kastelle (Bellinzona, Castelmur) stehen am Anfang der Entwicklung. Das Frühmittelalter ist mit dem Kirchenkastell (Mesocco) vertreten. Differenziertere Formen des Wehrbaus bringt das Hochmittelalter hervor: enge Wohntürme, schwer zugängliche Grottenburgen, weitläufige Burgen des Hochadels, Letzimauern, Stadtbefestigungen. Mit den gewaltigen Festungswerken von Bellinzona und Mesocco – weitere Anlagen wie diejenige von Lugano sind heute verschwunden – hat das Spätmittelalter Bauten geschaffen, die ihresgleichen in der übrigen Schweiz suchen.

Mit der frühen Neuzeit, d. h. mit dem Übergang der «ennetbirgischen Vogteien» an die Eidgenossen, tritt ein Stillstand in der Entwicklung der Militärarchitektur ein, bedingt durch die politische Beruhigung des Landes und durch die Sparsamkeit der eidgenössischen Obrigkeiten. Erst im 19. Jahrhundert, im Zeitalter des wachsenden Nationalbewusstseins, erlebt der Fe-

stungsbau einen neuen Aufschwung: General Dufour verdanken wir die an mittelalterlichen Bauformen orientierte Talsperre von Gudo und die ältesten Forts der Gotthardfestung.

Mit der Eingliederung der südlichen Alpentäler in das Reich Karls des Grossen um 800 begann eine jahrhundertelange Epoche der Auseinandersetzungen zwischen universalem Kaisertum und regionalen Machthabern. Die karolingischen Herrscher und später die Kaiser des Römisch-deutschen Reiches waren im Alpenraum vor allem an den Passrouten interessiert, von deren Besitz die Herrschaft über Italien abhing. Mit der Übertragung weltlicher Güter an Reichsklöster, mit der Einsetzung getreuer Anhänger in wichtige Machtpositionen und mit dem Versuch, das Verwaltungsprinzip der Grafschaften in den südlichen Alpentälern einzuführen, brachten die karolingischen Herrscher das Land unter ihre Kontrolle. Die bereits im 4. Jahrhundert als Kastell konzipierte Burg von Bellinzona diente im 9. Jahrhundert als kaiserlicher Stützpunkt.

Die Auflösung des Karolingerreiches im Verlaufe des 9. Jahrhunderts ermöglichte die Wiederherstellung des langobardischen Königtums. Einfälle fremder Kriegerscharen machten das Land unsicher. Um 900 hielten sarazenische Banden lange Zeit die rätschen Alpenpässe besetzt. Das vermehrte Schutzbedürfnis der Bevölkerung verlangte den Bau von Befestigungsanlagen und förderte die Entstehung lokaler Adels Herrschaften. Die ältesten Adelsburgen, verbunden mit Refugialbezirken für die Untertanen, dürften im 10. Jahrhundert entstanden sein.

Unter den ottonischen Herrschern gerieten die südlichen Alpentäler erneut unter den Einfluss eines universalen Kaisertums. Dessen Machtstellung stützte sich vornehmlich auf die Bischöfe des Reiches, die nun mit entsprechenden Vollmachten und Gütern

ausgestattet wurden. Um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert erfolgte die Übertragung weltlicher Hoheitsrechte durch die ottonischen Herrscher an den Erzbischof von Mailand und an die Bischöfe von Como und Chur. Während diese geistlichen Herren versuchten, Rechte und Besitz zu mehren und geschlossene Territorien aufzurichten, bildeten sich weltliche Grundherrschaften, deren Inhaber bestrebt waren, sich von der bischöflichen Oberhoheit zu lösen. Im Raum von Locarno setzten sich die Herren von Besozzo fest, aus denen die Häuser Orello und Muralto hervorgehen sollten, im Bleniotal begegnen wir den Herren von Torre, in der unteren Leventina den Herren von Giornico. In der Mesolcina richteten die Freiherren von Sax eine geschlossene Talherrschaft auf. Neben solchen grossen Herrschaften entstanden auch zahlreiche kleineren Ausmasses, vor allem im Sottocenero, doch ist über deren Rechtsstellung und Geschichte meist wenig bekannt. Dieser Prozess der Herrschafts-Bildung war von einem regen Burgenbau begleitet. Seit der Jahrtausendwende galt wie anderswo auch in den südlichen Alpentälern die Burg als Herrschafts- und Statussymbol, weshalb auch die unbedeutendsten Familien des Lokaladels bemüht waren, sich als standesgemässe Behausung eine Burg oder wenigstens einen Turm zu errichten, um sich von der bäuerlichen Bevölkerung abzuheben.

Burgenbau und Herrschaftsbildung waren in den südlichen Alpentälern in nur bescheidenem Ausmass von Rodungsstätigkeit begleitet. Der Landesausbau, der in anderen Teilen der Schweiz ein ganz wesentliches Element bei der Bildung von Adels Herrschaften darstellte, scheint im Tessin nur die Nebentäler, die Alpregionen und die steilen Talflanken erfasst zu haben. Rodungsburgen sind somit eher selten anzutreffen. Zum weitaus grössten Teil erhoben sich die Burgen der italienischen Schweiz im Altsiedelland, in unmittelbarer Nähe älterer Dorfsiedlun-



Ascona, Castello S. Michele, Ansicht des 1912 abgebrochenen Eckturmes.

Dongio, Casa dei Pagani von S.



gen, was darauf hinweist, dass die hochmittelalterlichen Herrschaftsverhältnisse in ihren Hauptzügen auf frühmittelalterlichen Grundlagen fus- sen.

Vom 12. Jahrhundert an traten die Stadtgemeinden von Como, Chiavenna und Mailand als Konkurrenten der bis- herigen weltlichen und geistlichen Ter- ritorialmächte auf. Zur Zeit der staufi- schen Kaiser mündete diese Konfliktsi- tuation in den Kampf zwischen Ghib- bellinen, den Anhängern der Stauer, und den Guelfen, ihren italienischen Widersachern, aus. Feste Plätze wie Bellinzona oder Serravalle, die an stra- tegischen Schlüsselstellungen lagen, bildeten den Schauplatz harter Kämp- fe, entschied doch ihr Besitz über die politische Vormachtstellung in den südlichen Alpentälern. Dank der Er- schliessung der Gotthardroute um 1230 erlangte die Leventina, die bis an- hin eher als Nebental gegolten hatte, eine erhöhte Bedeutung, was sich in der Errichtung zweier Burgen unter- halb Airolo äusserte.

Das 14. Jahrhundert brachte eine Ver- einfachung der territorialen Machtver- hältnisse. Mailand, seit dem ausgehen- den 13. Jahrhundert unter der Herr- schaft der Visconti, brachte nach und nach den grössten Teil der südlichen Alpentäler unter seine Botmässigkeit. 1335 musste Como Mailands Oberho- heit anerkennen, um 1350 fiel Bellinzo- na nach harter Belagerung an die Vis- conti. Um dieselbe Zeit ging Bellinzo- na nach harter Belagerung an die Vis- conti. Ungefähr gleichzeitig ging auch die Herrschaft der Rusca im Sottocene- re im mailändischen Territorialstaat auf. Die mailändische Expansion machte erst am Gotthard, am Lukma- nier, am Eingang in die Mesolcina, wo sich die Sax zu behaupten verstanden, und im Bergell an der Sperre von Ca- stelmur halt. Im Puschlav gab es zu Beginn des 15. Jahrhunderts heftige Auseinandersetzungen, bis Mailand auf seine Eroberungspläne verzichtete.

Die Eingliederung der südlichen Al- pentäler in den mailändischen Beam- tenstaat reduzierte den Burgenbestand beträchtlich. Burgen, die bis anhin als Zentren selbständiger Grundherrschaften gedient hatten, wurden verlassen oder wandelten sich zu privaten, weit- gehend entfestigten Herrensitzen (Ca-

stello dei Griglioni in Ascona). Staatliche Burgen wurden von den Visconti nur unterhalten und ausgebaut, wenn sie von militärischem Wert waren wie die Sperre von Bellinzona oder wenn sie ihren Beamten als Wohnsitz dienten wie die Burg von Locarno. Zur Verminderung des Burgenbestandes trugen auch verschiedene Volksaufstände zwischen dem 12. und dem 15. Jahrhundert bei, in deren Verlauf verschiedene Burgen gebrochen wurden.

Das Erstarren der Eidgenossenschaft nach dem Sempacherkrieg und die zunehmende Bedeutung des Vieh- und Käsehandels über den Gotthard nach Süden sowie der umfangreiche Warentransit nach Norden rückten die Tessinertäler in die Interessensphäre der Eidgenossen, namentlich der inneren Orte. Damit erwuchs dem Herzog von Mailand an der Nordgrenze ein unruhi-

ger und unbequemer Nachbar. Die oberen Talabschnitte überliess man den Urnern, dagegen wurde die Tal Sperre von Bellinzona zu einer schwer einnehmbaren Festung ausgebaut, an der sich der Ansturm der Eidgenossen im 15. Jahrhundert immer wieder brechen sollte.

Der entscheidende territorialpolitische Vorstoss der Eidgenossen erfolgte erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts, als das Herzogtum Mailand, zum Zankapfel der europäischen Mächte geworden, in Auflösung darniederlag. Zwischen 1500 und 1513 brachten die Schweizer die Tessintäler und das Sottocenere in ihren Besitz, was vertraglich im Jahre 1516 seine Gültigkeit erhielt.

In den Jahren, da die südlichen Alpentäler an die Eidgenossen fielen, fanden zahlreiche Burgen ihren Untergang. Die meisten wurden von den neuen

Herren dem Zerfall preisgegeben, weil sich ihr Unterhalt nicht zu lohnen schien, andere sind geschleift worden, damit sie als Stützpunkte eines Gegners ausser Betracht fielen. Unter der Herrschaft der eidgenössischen Landvögte sind im Tessin keine neuen Festungswerke entstanden, und auch die bestehenden Anlagen wurden der Entwicklung der Kriegs- und Belagerungstechnik nicht mehr angepasst. Dagegen sind noch im 16. und 17. Jahrhundert von vornehmen, reichen Privatleuten repräsentative Schlossbauten errichtet worden, bei denen Zinnen, Erker und sonstige Elemente mittelalterlicher Wehrarchitektur in dekorativer Anordnung Verwendung fanden. Mit den schlossartigen Herrensitzen vom Typus der Casa di Ferro bei Minusio oder des Castello dei Marcacci zu Brione klang in den «ennetbirgischen Vogteien» der mittelalterliche Burgenbau aus.

Casa di Ferro, Minusio.

